

Lieber ein Ende mit Schrecken,  
als ein Schrecken ohne Ende:  
Staatsanwalt Robert Bieber war  
sichtlich erleichtert, als er am  
Sonntag der Presse „en détail“  
einen ersten Fahndungserfolg in  
Sachen „Bommeleer“ vorlegen  
konnte - zwei Jahrzehnte nach  
den Geschehnissen.

Foto: woxx



dass sie vom Dienst suspendiert wurden, ist hingegen kaum nachvollziehbar. Auch wenn die Entscheidung, keine Untersuchungshaft anzubekommen, bei der Untersuchungsrichterin liegt, zeigte Bieber für deren Beschluss vollstes Verständnis. „Gott sei Dank sind die damals entstandenen Schäden nicht einmal vergleichbar mit denen eines mittelschweren Straßenumfalls“, hieß es aus dem Mund des Staatsanwaltes. Der Vergleich ist natürlich unhaltbar, denn ein Autounfall ist in der Regel kein bewusst durchgeführter krimineller Akt.

Streckenweise hörten sich die Ausführungen des Staatsanwaltes an, als handele es sich um eine Art Kavaliersdelikt. Etwa nach dem Motto, die Akteure hätten zwar verwerfliche Methoden angewandt, aber doch eigentlich ein edles Ziel verfolgt, nämlich auf die Unzulänglichkeiten des damaligen Polizeiapparates hinzuweisen. Und: „Sie hatten culot“, denn sie operierten unmittelbar in der Nähe der Sicherheitskräfte.

Dass die Attentate darauf ausgerichtet gewesen sein sollen, Gelder zu erpressen, war eine Geschichte, die schon in den Achtzigerjahren niemand so recht glauben wollte. Die in schlechtem Englisch verfassten Erpresserbriefe („we have space and time“), die James-Bond-mäßig inszenierten, aber immer wieder gescheiterten Geldübergaben - im Nachhinein betrachtet wird deutlich: Es ging eigentlich nur darum, den diensttuenden Polizeibeamten zu zeigen, dass es da jemanden gab, der ihnen immer einen Schritt voraus war.

Symbolisch auch der Schluss der Attentatsserie: Während alle da-

mit rechnen, dass es in und um den „Neien Theater“ kracht, weil dort die „Lëtzebuerger Revue“ ihr Programm „Knappefreed“ inszeniert, haben die Attentäter das Wohnhaus des pensionierten Gendarmerie-Chefs Jean-Pierre Wagner im Visier.

„Es waren schwierige Zeiten für Sicherheitskräfte damals“, argumentiert Bieber. Zwar sei Wagner niemals öffentlich angegriffen worden. Doch intern wurde Kritik laut, Wagner setzte sich zu wenig für seine Leute ein. Zahlreiche Banküberfälle - vor allem jene der „Waldbillig“-Bande, die auch einen Beamten das Leben kosteten -, ein international sehr unsicheres Umfeld und eine chronische Unterbesetzung der Sicherheitsorgane hätten damals die Stimmung sehr belastet.

Die beiden jetzt Verdächtigen waren zu jener Zeit Mitglieder der Elite-Einheit „Brigade mobile de la Gendarmerie“ (BMG), die ähnlich der GSG9 in Deutschland in der Folge der Attentate bei den olympischen Spielen in München 1972 ins Leben gerufen worden war und die Luxemburg gegen terroristische Angriffe verteidigen sollte. Nachdem der Leiter der Truppe, Ben Geiben, seinen Dienst bei der Gendarmerie quittiert hatte, übernahm der heutige Generaldirektor der Polizei, Pierre Reuland, das Kommando. Wenig später, Anfang 1984, begann dann die Attentatsserie mit Einbrüchen im Gipsstollen in Helmsingen, wo für seismographische Zwecke Luxite-Sprengstoff gelagert war.

Da Geiben zwar nicht „im Streit“, aber durchaus enttäuscht die Gendarmerie verlassen hatte, lag der Verdacht nahe, er könne etwas mit den Attentaten zu tun haben. Für Robert

Bieber sind in dieser Hinsicht mittlerweile alle Verdachtsmomente aus der Welt geräumt. Schlimmer noch: Beschattungen Geibens, die der „Spätzeldengscht“ durchgeführt hatte, seien den Justizbehörden und der Spezialuntersuchungskommission erst 2004 bekannt geworden, als auf Geheiß Biebers die Sûreté-Büros durchsucht worden waren. Wären die Ergebnisse der seinerzeit erfolglosen Bespitzelungen Geibens den Ermittlungsbehörden nicht vorenthalten worden, hätte zumindest vermieden werden können, die Untersuchung unnötig lange auf einer erwiesenermaßen falschen Fährte weiterzuführen.

Mit all diesen merkwürdigen Vorkommnissen wird sich die zuständige parlamentarische Kommission nächste Woche befassen, wenn sie mit Robert Bieber zusammentrifft. Die Grünen wollen indes auch den damaligen Premierminister und Sûreté-Vorgesetzten Jacques Santer dazu hören.

### Suspendierung überfällig

Eine Sondersitzung der Kommission hatte es bereits diese Woche gegeben, wobei vor allem die Reaktion des damaligen BMG-Chefs und heutigen Polizeigeneraldirektors Pierre Reuland zur Debatte stand. In einem zwar nicht öffentlichen, aber an seine Untergebenen gerichteten Intranet-Text hatte er sich für die beiden inkriminierten Beamten eingesetzt. Die Vorwürfe gegen sie „werden unhaltbar sein“ und „beide sind nicht suspendiert und werden ihren Dienst weiter wahrnehmen“, hatte Reuland geschrieben.

Auch der für die Sicherheitskräf-

te und die Justiz zuständige Minister Luc Frieden hatte in einer ersten Stellungnahme am Sonntag auf die Unschuldsvermutung hingewiesen und keinerlei Andeutungen gemacht, dass die beiden Beamten suspendiert würden. Eine Fehlentscheidung, wie nach dem Treffen mit der Chamberkommission deutlich wurde: Frieden ruderte - wenn auch nur mit halber Kraft - zurück und gab an, den Vorfall sowie die prozeduralen Zusammenhänge zu prüfen und bis Ende der Woche eine Entscheidung zu fällen.

Er distanzierte sich auch vom Polizeichef, dessen Schreiben er als „nicht glücklich und nicht opportun“ bezeichnete. Doch eigentlich war es Frieden, der dem hohen Beamten ein Bein gestellt hatte: Hätte der Polizeiminister am Sonntag die einzigen sich aufdrängenden Konsequenzen gezogen und die Beamten sofort suspendiert - eine provisorische Maßnahme, die jederzeit aufgehoben werden kann - hätte der Polizeidirektor gewusst, woran er mit seinem Chef ist.

Spätestens, wenn Frieden in den nächsten Tagen die Suspendierung nachreicht, wird die Farce komplett sein: Wie Staatsanwalt Bieber mehrfach betonte, hat es mindestens vier Attentäter gegeben. Sollten die bisher nicht ermittelten „Kollegen“ ebenfalls diensttuende Beamten sein, dann hätten sie alle Zeit der Welt, sich ungestört mit den Tatverdächtigen zu unterhalten und abzustimmen. Wie meinte doch Robert Bieber: Jeder weitere Tag macht die Ermittlungen in der Bombenlegeraffäre komplizierter.